

John Quincy Adams in Beantwortung einer redaktionellen Umfrage, Neues Wiener Tagblatt 8.4.1928 S.7-8.

*Nichts ist schwerer für den schaffenden Künstler, als selbst rückschauend bestimmen zu wollen, welches seiner Werke für ihn den „größten“ Erfolg bedeutet, wenn er vielleicht nicht seine Arbeiten nach äußerlichen Maßstäben, wie Auszeichnungen Medaillen, Ankauf durch Staatsgalerien, messen will. Wem auf seinem Schaffenswege manches gelungen ist, der kann wohl von Erfolgen sprechen, aber der größte Erfolg? Vielleicht erwartet der Künstler ihn immer von dem Werke, an dem er gerade arbeitet, liegt doch in jeder künstlerischen Hingabe eine große Aufgabe, die Hoffnung verankert, daß dieses Werk alle vorhergehenden übertreffen, also der größte Erfolg sein werde.*

*Von den geschaffenen Werken eines als das bedeutsamste zu erklären, ist für einen Künstler, der mitten im tätigen Schaffen steht, nicht nur eine unmögliche Sache, sondern es wäre auch eine Ueberheblichkeit, da die Beurteilung seiner Werke der Mit- und Nachwelt, sofern sie letztere noch erreichen, überlassen bleiben muß. Trotzdem läßt auch mich die Frage, die die Redaktion an mich gestellt hat, nicht los, und ich denke nur in einer Art Gewissensforschung nach: Welches war denn eigentlich dein größter Erfolg? War es das große holländische Triptychon: „Mein Lebensweg“, das von der italienischen Regierung für die römische Galerie angekauft wurde, war es eines der vielen andern Gemälde und Porträts, für die ich Medaillen und andre äußere Ehrungen erhielt? Oder war es der größte Erfolg, wenn ich eine Person, die sich in ihrer Nervosität als „schwieriges“ Modell erwies, dennoch auf der Leinwand darstellen konnte, oder wenn es mir gelungen ist, einen Menschen, dessen innerstes Wesen ich durch die starre Alltagsmaske nur schwer begreifen konnte, endlich doch im Gespräche durch seine Haltung und sein Mienenspiel so weit erfassen konnte, daß es mir möglich war, ihn naturhaft wahr darzustellen? Doch schließlich gehören auch diese Aufgaben zum Metier des Malers und die Lösungeq solcher Schwierigkeiten mögen Erfolge bedeuten. Aber der größte Erfolg?*

*Ich blättere unter älteren Skizzen und da geraten mir*

*einige Bewegungsstudien in die Hände, und nun weiß ich aus einmal klar, was „mein größter Erfolg“ gewesen ist. Im nachstehenden will ich die kleine Geschichte erzählen: Vor etlichen Jahren fragte mich der bekannte, seither verstorbene Frauenarzt Professor Dr. Wertheim, mit dem ich gut befreundet war, ob ich mir nicht einmal das Milieu eines Operationssaales ansehen und vielleicht dort das Sujet für ein größeres Bild gewinnen wollte. Das Thema, einen modernen Chirurgen bei der Operation darzustellen, schien mir immerhin eine verlockende Aufgabe zu sein, allein die Nebenumstände, die mit dieser Arbeit verbunden waren: Aufenthalt im Operationssaale, genaue Studien bei der Vornahme von Operationen, das ganze Spitalsmilieu flößten mir schon von vornherein einen gewissen Schauer ein. Ich bin ein sensibler Mensch, blutende Wunden, Krankengesichter und gar die Vornahme von Operationen, das waren Dinge, die freiwillig aufzusuchen ich mich gewiß nicht leicht entschlossen hätte. Allein die Freundschaft zu Professor Wertheim bewog mich schließlich doch, einer Operation auf seiner Frauenklinik beizuwohnen. Ich legte einen Operationskittel an und hatte einige Skizzenblätter bei mir, auf denen ich, ziemlich unbemerkt, Bewegungsstudien festhalten konnte. Eine Patientin wurde auf den Tisch gelegt, und Professor Wertheim sowie seine damaligen Assistenten Professor Dr. Weibel, der erst kürzlich eine ehrende Berufung nach Prag erhalten hat, und Professor Dr. Micholitz, gleichfalls ein hervorragender Gynäkolog, begannen ungesäumt mit der Operation, die außerordentlich schnell vollzogen wurde. Ich war von dem sittlichen Ernste der hohen Aufgabe der Chirurgen derart ergriffen, daß ich das physisch Abstoßende des Krankheitsbildes gar nicht wahrnahm, sondern, völlig von meiner künstlerischen Aufgabe gefesselt, ebenso rasch und zielsicher zu skizzieren suchte, wie die Chirurgen operierten. Nachher stellte sich freilich bei mir die Reaktion ein; ich konnte kaum etwas essen, noch hatte ich Lust zu irgendeiner Arbeit. Allein am nächsten Morgen war die Mißstimmung doch irgendwie verflogen, und ich fand mich wieder im Operationssaal ein. Je weiter meine Arbeit fortschritt, desto entschiedener suchte mein künstlerischer Wille die physischen und psychischen Widerstände gegen das Milieu zu überwinden, und schließlich hatte*

*ich das Werk beinahe fertiggestellt. Es waren noch Raumstudien im Operationssaale selbst vorzunehmen, und zu diesem Zwecke wurde ich einmal unmittelbar nach einer Operation allein im Saale gelassen. Hier nun wirkten der süßlich-betäubende Aethergeruch und der Anblick der durch die Operation entfernten Organbestandteile, die in Spiritusbehältern in meiner Nähe standen, derart auf mich ein, daß ich von schweren Uebelkeiten befallen wurde. Trotzdem gelang es mir aber, auch diesen Teil der Arbeit fertigzustellen. Das Bild selbst, „Die Operation“, das für den Bettina-Pavillon der Rothschild-Stiftung bestimmt ist, wurde nach seiner Fertigstellung allgemein als ein großer Erfolg gewertet. Für mich persönlich bedeutet dieses Werk wohl mehr, denn bei der Schaffung dieses Bildes hatte mein Künstlerwille über den physischen Widerstand zu siegen. Ich hatte meine eigene Natur bezwingen müssen, um über dieses Hindernis hinweg das künstlerische Ziel zu erreichen. Daß mir das gelungen ist, war wohl mein „größter Erfolg“.*